

Die undeutschen Geschäftsschilder.

Es wird jetzt Ernst gemacht. Polizeipräsident von Zagow hat in sämtlichen Polizeirevieren eine Razzia veranstaltet lassen, als deren Resultat die Einbringung einer erklecklichen Anzahl von Delinquenten in Form von mehr oder weniger undeutschen Geschäftsschilder-Bezeichnungen festgestellt werden kann. Man muß in der Tat sagen, daß trotz der mit Kriegsbeginn einsetzenden freiwilligen Fremdwörtervertilgung noch ein äußerst stattlicher Rest von exotischen Mischmaich-Sprachgewächsen auf den Straßenfronten unserer reichshauptstädtischen Geschäftshäuser prangt. An sich ist es gewiß ein löbliches Bestreben, unser neugeprägtes Nationalempfinden auch auf die sprachliche Reinigung im Gebiete der allgemein sichtbaren Straßenaufschriften zu übertragen. Nur darf man sich nicht verhehlen, daß dieses Abwäschverfahren keineswegs eine einfache Sache ist und daß die Grenzen der polizeilichen Eingriffsmöglichkeiten hier ziemlich eng und deutlich gezogen sind.

Firmenbezeichnungen und Geschäftsaufschriften sind vielfach kaum etwas anderes als eingebürgerte Schutzmarken. Soll ein anderes Wort hierfür eingeführt werden, so wird nicht nur vielfach das Publikum unsicher und irre gemacht, es ist auch möglich, daß unlautere Wettbewerbsversuche die Lage ausbeuten und bei dem Mangel an gültigen Fachausdrücken mit minderwertigen Erzeugnissen sich in die gerissenen Breschen drängen. Hierdurch können auf dem ganzen Markt peinliche Schwankungen und Unsicherheiten entstehen und es können öfters die Tüchtigen zugunsten der Untüchtigen geschädigt werden. Man wird also schon aus rein kommerziellen Gründen mit der Abänderung geschäftlicher Aufschriften recht vorsichtig zu Werke gehen müssen. Und dazu kommen noch die sprachlichen Schwierigkeiten.

Man kann ja freilich darüber fluchen, daß so viel englisch-welscher Sprachtand wie in Sport und Literatur so auch im geschäftlichen Leben sich bei uns breit macht. Und man kann Uebersetzungs-Bureaus — Verzeihung: Stuben! — einrichten, in denen massenhaft Fremdwörter wie unnütze Larven mit spitzer Feder durchbohrt und so auf blutige Weise zum Tode befördert werden. Nur soll dann regelmäßig an ihrer Stelle je ein deutsches Gewächs emporsprießen, das als Treibhauspflänzchen ganz nett sein mag, das aber im allgemeinen Sprachreich nur schwer Wurzel fassen wird. Es klingt so ganz einleuchtend, daß man statt Friseur (schreib: Frisör) ebenso gut Haarkünstler oder Bartfräser und statt Naseur Barttraker sagen kann: nur läßt sich der Mann nicht gern so nennen. Er kommt sich mit solcher deutschen Bezeichnung deklassiert, herabgesetzt vor. Die deutsche Sprache ist so ehrlich, so geradezu und manchmal selbst so läppisch, daß sie für feierliche Fachbezeichnungen, die doch stets nach etwas klingen sollen, nicht leicht zu verwenden ist. Und solange ein Präsident Präsident, ein Gouverneur Gouverneur und ein General General heißt, wird ein Coiffeur sich gern Coiffeur, ein Importeur sich Importeur und ein Expeditur sich Expeditur nennen lassen. Und nicht einmal ein Portier heißt gern Pförtner, noch auch ein Kommissionär gern Dienstmann. Doch auf derlei Eitelkeiten braucht man wohl nicht allzu sehr Rücksicht zu nehmen und hat sich die Rücksicht zum Teil schon tapfer abgewöhnt. Doch es gibt schwierigere Fälle.

Sollen wir für Garage Stall sagen? Also etwa: Kraftwagenstall? Und werden sich alle Delikatessen so schnell in Lederbissen verwandeln? Die Pleureusen sind Gott sei Dank so ziemlich abgeschafft, wir brauchen uns um eine Uebersetzung kaum mal den Kopf zerbrehen. Aber wie sollen wir nur eine Manicure oder eine Pedicure anreden? Und wenn wir in das Vestibül eines Etablissements oder in einen Grill-Room treten, oder wenn wir in einem Magazin nach Tapissieren und Tricotagen fragen, so ist es gewiß leichter, sich über den Fremdwörtertschwindel zu ärgern, als ihn erfolgreich zu Leibe zu gehen. Wohnen wir doch auch immer noch in Pensionaten und Hotels, besuchen Cafés und Konditorerien, Restaurants und Kinos, kaufen in Basaren und Ateliers, bevorzugen Spezialitäten und Nouveautés oder doch mindestens aparte Genres und sind somit in einen täglichen Schwall von Fremdwörtern gewickelt, dessen wir uns in unserer Trägheit kaum bewußt werden.

Natürlich, hier muß etwas geschehen, hier muß gesäubert werden. Alle müssen daran mitarbeiten, und viel guter Wille muß angewandt werden, so wird es allmählich gehen. Aber gewalttätige Uebersetzungen sollte man vermeiden. Es ist ja schon viel damit erreicht, daß man in weiten Kreisen überflüssige Fremdwörter als abgeschmackt empfindet. Bald werden sie eines nach dem andern, ganz von selber. Doch von oben her wird nicht viel zu machen sein. Jedenfalls könnte man dann verlangen, daß zunächst einmal Wörter wie Polizeirevier und Polizeipräsident entsprechend verdeutscht würden. V. A. E.